

Wolfgang Ihle

Bilder 1992–1994

Galerie Wild, Lahr

Primat des Malerischen

Verfolgt man die Stationen Wolfgang Ihles seit seinen ersten intensiven Auseinandersetzungen mit dem Bildnerischen, so wird vor allem die Kontinuität und Konsequenz auffallen, mit der er sich seinem Thema gewidmet hat: dem Primat des Malerischen.

Diesen Weg beschritt er vorsichtig und tastend auf traditionellen Bahnen. Die Auseinandersetzung mit der menschlichen Figur stand am Anfang; im Mittelpunkt nicht Physiognomien oder szenische Haltung, sondern der Körper als tektonisches Gebäude: das sich in Licht- und Schattenseite verändernde Inkarnat, wobei der Künstler „Haut“ bar jeder stofflichen Erfassung begriff; schließlich das Verhältnis der Figur zu ihrem Grund, ein ganz malerisches Problem, bei dem sich der Hintergrund schon zum Feld freier Pinselübung emanzipiert hatte, ein abgeschiedenes Terrain des Diffusen, das Ihles eigentliche Vorliebe aufdeckte: das Spiel mit der Farbe als formbildende Kraft und als Träger von bildförmiger Energie.

Das ist die Basis seines künstlerischen Credo, das Wolfgang Ihle bis heute mit wachsender Sicherheit vertritt. Er ist ein Verfechter des Tafelbildes ohne Wenn und Aber, geht keine zusätzlichen formalen oder inhaltlichen Experimente ein – wir schauen auf die Kunst eines Zufriedenen, der Weg und Ziel – wenn er sie nicht gefunden hat – so doch zumindest genau kennt. Interessante Belege liefern dafür die kleinen „Fingerübungen“. Das beschauliche Atelier im Souterrain seines Hauses, das freien Blick auf den schönen und vielbewachsenen „geschlossenen Garten“ dahinter gibt, quillt beinahe über von Arbeitsproben – kleinformatige Ölskizzen auf Leinwandresten oder Papier, in denen sich der Künstler zugleich vorbereitet und vergewissert: der Hauptströme seiner Malfigur, des Figur-Grund-Verhältnisses, überhaupt der Koordinaten des Formats. Es hat mit der Bewegungsenergie beim Malvorgang zu tun, daß Ihle das Hochformat bevorzugt, und in ihm den vertikalen Schwung. Querformate findet man äußerst selten, das Quadrat ist für ihn schon ziemlich „quer“; vielleicht ist das auch eine Frage der Koordinaten des Ateliers, das – der Fülle und Enge durch Kunst wegen – gar keine weitausholenden Schwünge zuläßt.

Und es gibt keine Zeichnung mehr. Wolfgang Ihle, der früher viel gezeichnet hat, hat nun alle Aufgaben von Linie und Schraffur der Pinselschrift übertragen, somit einen nahtlosen Übergang von Zeichnung und Malerei erreicht. Meist in dunkler Farbe führt er mit dem Pinsel eine lineare Struktur in das Bild ein, die das grobe Grundgerüst der Komposition bildet – mit dem auffälligen Hang zu einer die Mittelachse betonenden vertikalen Grundfigur, die danach mehr und mehr kaschiert wird durch das freie malerische Spiel des Künstlers.

Das bedeutet nicht nur das Aneinandersetzen von Flächen, die bei Ihle immer auch Flecken im tachistischen Sinne sind: das heißt, sie betonen die Eigendynamik der fließenden Farbe, den Raum zwischen deckender Malerei und Lasur, die verdichtende Abgrenzung zu den Rändern oder das weiche Ineinanderfließen der Formen.

Der Künstler konzipiert und übermalt das unterliegende Bild, ohne es ganz zu verdecken, setzt auch neue zeichnerische Akzente mit dem Pinsel, bis er ein Geflecht aus verschiedenen Lagen seiner Malkultur erhalten hat, das einen Zustand der Sättigung erreicht.

Das Primat der malerischen Aktion geht bei Wolfgang Ihle soweit, daß es ihm schwerfällt, seinen Arbeiten Titel zu geben. Im Grunde haben sie alle dieselbe Überschrift: „Farbgedanken“, ein Denken und Handeln in den Kategorien des Malerischen.

Das inhaltliche Moment in der Kunst Wolfgang Ihles ergibt sich vielleicht aus dem Beiwerk. Die Vorliebe für bestimmte Farbakkorde, das Temperament seiner Handschrift, die man kaum als ruhig und gleichmäßig beschreiben kann, sondern eher als dynamisch ausfahrend mit überraschenden Tempiwechseln und die gern vollführte Längsbewegung als wichtiges kompositorisches Element.

Dabei kommt immer der Gedanke an naturhafte Assoziation auf. Ihle liebt keine künstliche Kälte, nicht die metallischen Klänge oder die genormten Flächen. Der Zugang zum Gewachsenen und Werdenden, die Malerei als Analogie zur Welterschöpfung, ist ihm ein derart ernstes Anliegen, daß es schon moralische Dimension erhält. Vielleicht ist dies die eigentliche Fortsetzung der Geschichte der Landschaftsmalerei: die abstrakte Verdichtung von Licht und Halblight, die unendlich langsame und vielschichtige Bewegung des Gewachsenen, der Respekt vor plötzlichen Einbrüchen gewohnter Brücken und das diffuse Raumgefühl, das endlose Weite ebenso bedeuten kann, wie das sich Verlieren in ungewissen Gestrüppen.

Wolfgang Ihle, dessen Lebensweg von Baden-Baden aus ein Wandern an den Graten des Schwarzwaldes gewesen ist, hat diese ständige Umgebung des brüchigen Lichts zwischen Helligkeit und plötzlicher Dämmerung, die Farben, die den Geruch von Moos und Moder auszuatmen scheinen und das stille, beinahe mystische Dämmerlicht, das in vielen seiner Bilder auftaucht, gewiß verinnerlicht.

Er ist somit ein abstrakter Interpret seiner atmosphärischen Umgebung geworden, mit einer letztlich paradiesischen Geste: er malt sich in den Schoß der Natur zurück.

Rainer Braxmaier



Zeit des Erinnerns, 1993, Öl auf Leinwand, 100 x 100 cm



ohne Titel, 1993, Öl auf Papier, 21 x 14,5 cm



ohne Titel, 1993, Öl auf Papier, 21 x 14,5 cm



Verwandlung, 1992, Öl auf Leinwand, 70 x 60 cm

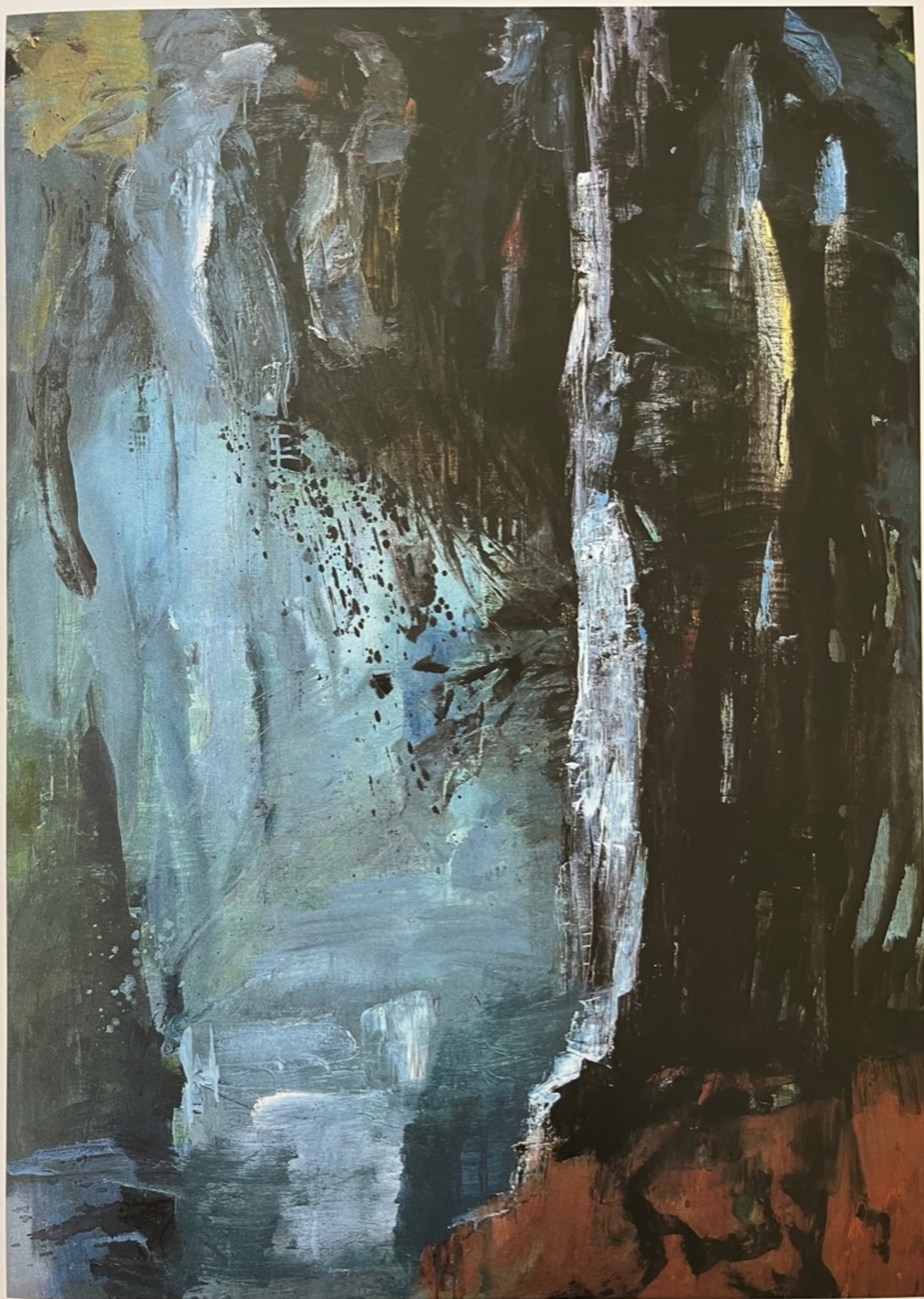




ohne Titel, 1994, Dispersion auf Papier, 84 x 59 cm



ohne Titel, 1992, Öl auf Papier, 42 x 30 cm



Wolfgang Ihle

- 1941 geboren in Baden-Baden
1976 Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst in
–84 Salzburg, Studienaufenthalte in Miltstatt/Kärnten
1990 Progetto Civitella d'Agliano
Mitglied im Künstlerkreis Ortenau
Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler
lebt in Ortenberg

Ausstellungen, Einzelausstellungen*

- 1987 Werkstattgalerie „Alte Wäscherei“, Offenburg*
1988 Galerie im Schwarzen Kloster, Freiburg (mit Rainer Nepita und
Werner Schmidt)
1988 „Vorzeichen...“, Städtische Galerie Wendlingen und Künstler-
haus Karlsruhe
„Landschaft“, Galerie Schloß Rimsingen
„Malerei“, Schwarzes Kloster, Freiburg
1989 Künstlerhaus Karlsruhe (mit Rainer Nepita und
Werner Schmidt)
Staatliches Schulamt, Offenburg*
„Drei Länder – Malerei“, Kapuzinerkloster Haslach i. K.
„Figur“, Künstlerkreis Ortenau, Offenburg
1990 „Der aufrechte Gang“, Städtisches Museum Mülheim,
Städtisches Museum Gelsenkirchen
„autoportraits-repères“, Ancienne Laiterie, Strasbourg
Basellandschaftliche Kunstaussstellung, Basel/Oberwil
„Pas de deux“, Künstlerkreis Ortenau, Offenburg
1991 Kapuzinerkloster, Haslach i. K.*
Walter Bischoff-Galerie, Zell a. H.*
„Kunst aus Baden und dem Elsaß“, Badische Stahlwerke Kehl
1992 Lucas-Cranach-Preis „Menschenbilder“, Städtische Galerie,
Kronach
„Zeichnungen – Zeichenprozesse“, Ausstellungshalle
Marienbad, Freiburg
Ausstellung Bildender Künstler aus Baden-Württemberg,
St. Petersburg,
„Bilder aus Südbaden“, IHK Freiburg
„Die Farbe Grau“, Künstlerkreis Ortenau, Offenburg
1993 Galerie du Faisan, Strasbourg*
Galerie Györfi, Rohrdorf (mit Heidi Kucher und
Guido Kuczniarz)
1994 Brückenturm – Galerie der Stadt Mainz*
Zeitgenössische Kunst in der Ortenau, Spitalspeicher
Offenburg
Galerie Wild, Lahr*
Podium Kunst, Schramberg*

Katalog zur Ausstellung Wolfgang Ihle, Bilder 1992–1994,
in der Galerie Wild, Rathausplatz 6, 77933 Lahr
(16. Oktober – 12. November 1994)

Copyright 1994 bei Wolfgang Ihle und Galerie Wild

Gestaltung: Werner Schmidt, Oberkirch

Text: Rainer Braxmaier, Oberkirch

Fotos: Fotostudio Frech, Offenburg

Repro und Satz: Fotolitho, Lahr

Druck: Offsetdruck Vollmer + End, Kappel-Grafenhausen

Auflage: 500